

Weißer Kohle

„Die Blütezeit der Elektrizität begann mit der Erfindung von Generatoren und Dynamos zur Produktion großer Mengen Strom und mit dem Aufbau eines Versorgungsnetzes. Die wichtigsten Anstöße waren Thomas Edisons Glühbirne (1870) und die Elektromotoren ...“

und

+

der Verwendung einer seit der Antike genutzten regenerativen Energiequelle zum Antrieb der Generatoren und Dynamos, der **Wasserkraft**.

Mühlengeschichte Kalletal

Das Gebiet der heutigen Flächengemeinde Kalletal hatte um 1900, am Anfang der Elektrifizierung, etwa 12000 Einwohner, die in etwa 1800 bewohnten Gebäuden in etwa 2600 Haushalten lebten. Die Flächengröße betrug 120 km².

1328 wird das erste Mal eine Mühle in Kalletal erwähnt. Die letzte Neugründung eines Mühlenstandortes (Mühle Wiele in Kaldorf) erfolgte 1904.

Standorte 43 - 3 Windmühlenstandorte/ 38 Wassermühlenstandorte/ 1 Schiffsmühle/ 1 Tiermühle (ein Wassermühlenstandort in Langenholzhausen war zusätzlich Standort einer Ochsenmühle).

Von diesen 43 Mühlenstandorten haben 18 Elektrizität produziert.

Ländliche Stromproduzenten

Mühlen, die durch regenerative Energien (insbesondere Wasserkraft) angetrieben wurden, haben in der Anfangszeit des Aufbaus eines Versorgungsnetzes eine wichtige Rolle gespielt. Das Mühlrad und später die Wasserturbine haben Generatoren und Dynamos angetrieben, die die Elektrizität erzeugt haben. Diese Anlagen werden Kleinwasserkraftanlagen oder -werke genannt.

Warum Wassermühlen?

Mit ihnen stand zum einen eine preisgünstige, leicht zu handhabende Antriebsmaschine für Generator und Dynamo zur Verfügung. Daneben gab es aber auch einen zweiten Grund, das Mühlensterben nach Einführung der Gewerbefreiheit 1871.

Die Einführung der Gewerbefreiheit 1871 in Lippe führte zunächst zu einer Welle von Mühlenneugründungen und einer Vermehrung der Mahlgänge. Gegründet wurden besonders Weizen- und Roggenmühlen, da das Mühlenregal, das hemmende Konzessionswesen der Lippischen Rentkammer und sämtliche Zwangs- und Bannrechte fortgefallen waren. Wer über einen geeigneten Standort und Kapital verfügte, konnte einen Mühlenbetrieb gründen.

Weitestgehend unbemerkt war bereits zu diesem Zeitpunkt das dezentrale, kleinräumige System der Mehl-, Schrot- und Futtermittelversorgung nicht mehr intakt. Die enge Nachbarschaft und die enge Zusammenarbeit von Bauer, Müller und Verbraucher begann sich aufzulösen. Die künstlichen Antriebskräfte, die Verbrennungsmotoren und später die Elektromotoren, machten die Mühlen unabhängig von Standorten mit Wasser- oder Windenergie. Es entstanden verkehrsgünstig liegende Großmühlen, die riesige Mengen preisgünstigen Getreides aus Übersee und Osteuropa bezogen. Massentransport zu den Großmühlen und Verteilung der Massenprodukte über immer besser ausgebaute Verkehrswege, besonders Eisenbahn und Binnenschifffahrt, ließen die kleinen Mühlenbetriebe mehr und mehr überflüssig werden. Viele lippische Mühlen, die von nun an als "Kleinmühlen" zu differenzieren sind, im Gegensatz zu "Mittelmühlen" und "Großmühlen"¹, gerieten wegen zu geringen Umsatzes in eine Lage, die sie konkurrenzunfähig

¹ Die Differenzierung kann nach

a. Anzahl der auf den Mühlen beschäftigten Personen oder

b. der täglichen Vermahlungsmenge erfolgen:

a. Kleinbetrieb bis 5 Personen.

Mittelbetrieb 6 - 50 Personen.

Großbetrieb über 50 Personen

machten. Die Aufgabe dieser Betriebe führte aber nicht zu einer Verminderung der Mühlenbetriebe in Lippe, da die Stilllegungen durch Mühlenneugründungen aufgefangen wurden (vgl. Abb.1).

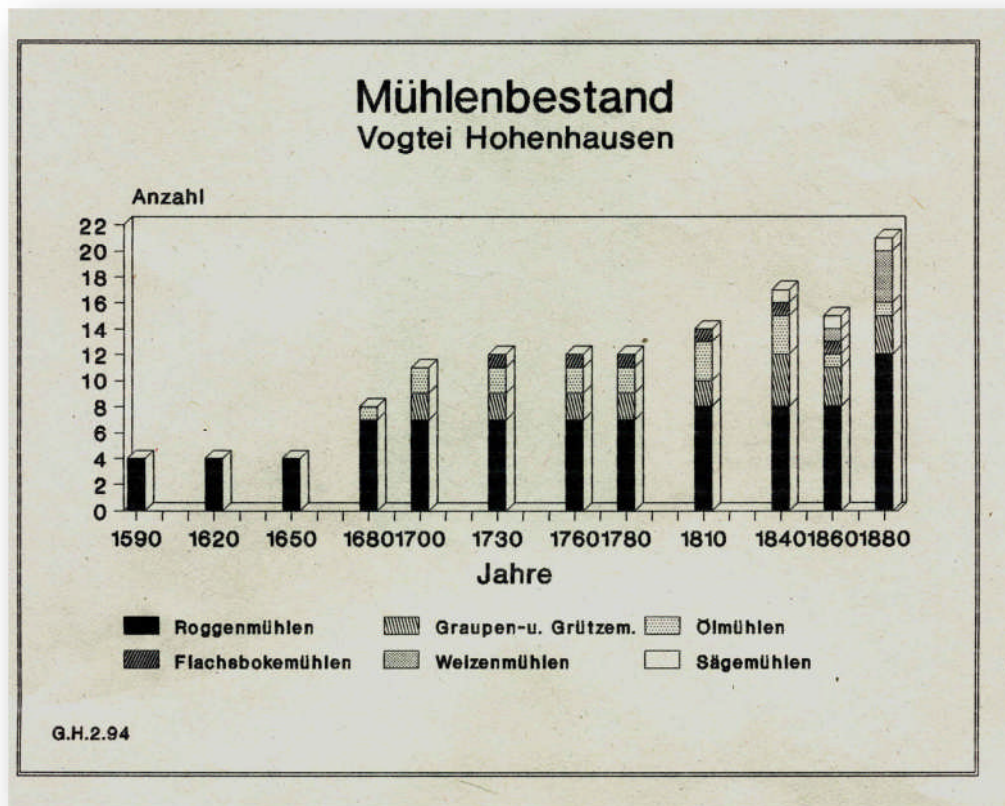


Abb. 1

Die verbliebenen und neugegründeten Mühlenbetriebe versuchten die Handelsmüllerei auszubauen. Sie kauften selbst Getreide auf und versuchten Absatzmärkte für ihre Produkte zu finden. In der Regel kamen sie aber über Backbetriebe in der Region als Kunden nicht hinaus. Die Kundenmüllerei lief weiter und blieb in vielen Fällen das Hauptgeschäft. Sie wurde stetig weiter durch die Anschaffung von mehr und mehr Schrotmühlen auf den Höfen geschmälert, die den Mühlen das Geschäft mit Schrot- und Futtermitteln nahmen. Modernisierungen und Vergrößerungen der Mühlenbetriebe waren in der Regel enge Grenzen gesetzt, wie aus einer Denkschrift des Vorstandes des "Vereins deutscher Mühlenindustrieller" aus dem Jahre 1899 hervorgeht:
 "Wo soll der kleine Wind- oder Bachmüller bei der Enge seiner Räume, der Unmöglichkeit eines Umbaues, jene verschiedenen kostspieligen Apparate von Reinigungs-, Sichte-

- b. Kleinbetrieb bis 5 t.
- Mittelbetrieb 6 - 20 t.
- Großbetrieb mehr als 20 t.

zu a: Kur, F. / Wolf, H.G., Wassermühlen, (o.D.), S.45.

zu b: Fromm, M., Das Mühlengewerbe in Baden und in der Rheinpfalz, Karlsruhe, (1907), S.54.

maschinen und Walzenstühlen unterbringen, wo bei der Mangelhaftigkeit seiner Betriebskräfte die durchaus notwendige regelmäßige Betriebskraft hernehmen?".² Dieser Entwicklung fielen besonders schnell die Windmühlenbetriebe in Lippe zum Opfer, deren Anzahl 1889 mit dem Bau der Windmühle Brink in Bentorf (siehe Windmühle Bentorf) ihren Höchststand erreicht hatte.

Windmühlengründungen in Lippe

17. Jhd.: Lüdenhausen (1615 - 1909)³ / Horn (1617 - 1621?) / Barntrup (1660 - um 1882)

18. Jhd.: Kleinenmarpe (1730 - 1734) / Tönsberg (1751 - 1851)

19. Jhd. Fissenknick (1847 - vor 1906) / Asmissen (1851 - vor 1938) / Dahlhausen (1859 - um 1920) / Bavenhausen (1853 - 1948) / Ahmsen (1860 - 1952) / Lockhausen (1870 - um 1950) / Bentorf (1889 - heute) / Oberwüsten (1836 - um 1910)

1892 schlossen sich die lippischen Müller erstmalig zusammen und gründeten den "Lippischen Müllerverband" (später "Lippische Müller - Innung") mit dem Ziel: "... das Müllergewerbe durch Einigkeit aus der jetzigen lässigen Geschäftshaltung mehr zu heben". Man wünschte sich, dass "das so sehr in Verfall gerathene und unter dem Druck des jetzigen unerträglichen Verhältnisse schwer seufzende Mühlengewerbe wieder zu der früheren Blüthe gelangen und neuen Lebensmuth erhalten" werde.⁴ Es blieb aber bei den Wünschen und Hoffnungen. Das Gros der Mühlen, soweit sie nicht eingingen, blieb bei der Lohn- und geringen Handelsmüllerei. Es kam aber auch zu einer, wenn auch geringen, Vermehrung der Mittelbetriebe mit einer Jahresvermahlung von über 500 Tonnen (vgl. Abb.64). Als weitere Konkurrenz der Mühlen traten gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Mehl- und Schrothandlungen auf, die den Umsatz der Mühlenbetriebe weiter schmälerten. 1891 klagte z.B. der Mühleneigentümer Morißeimer von der Stemmer Mühle (siehe „Stemmer Mühle“) vehement über die geschäftsschädigende Konkurrenz einer neue gegründeten Mehl- und Schrothandlung in Stemmen. Aber die Wassermühlen konnten sich noch einmal an die Spitze des Fortschritts stellen, indem sie Strom produzierten und die ersten Stromversorgungsnetze aufbauten.

Kleinwasserkraftanlagen

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in einer Phase in der die meisten Mühlen auf dem Gebiet des Amtes Varenholz mit der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Mühlenwesens nicht mehr mithalten konnten (siehe „Mühlensterben“), stellten sie sich noch einmal an die Spitze des Fortschrittes, indem sie Strom produzierten und die ersten Stromversorgungsnetze aufbauten (siehe „Kleinwasserkraftanlage Lükensmeier“, Kalldorf; „Benkelbergsche Mühle“ Langenholzhausen; oder „Bokemühle Brand“, Kalletal Faulensiek). Dies war eine neue Möglichkeit zur Verwertung der Wasserkraft, die mancher Mühle, besonders den Nichtgetreidemühlen, die weitere Existenz sicherte. So gut wie jede Wassermühle, die dem Verfasser bekannt ist, begann mit unterschiedlicher Intensität die Stromerzeugung. Sie reichte von der Selbstversorgung bis hin zur Versorgung ganzer Dörfer (z.B. „Wassermühle und Kleinwasserkraftanlage Tracht“, Hohenhausen). Die Wasserkraft, die "Weiße Kohle", blieb lange Zeit die wichtigste Primärenergie für die Stromerzeugung auf dem Gebiet des Amtes Varenholz.

Heute, nach über 40 Jahren Energiewirtschaftsgesetz, das es den großen Versorgungsunternehmen ermöglichte die Kleinkraftwerke in großer Zahl zu beseitigen, wären wir unter dem Gesichtspunkt des Umweltschutzes, sowie vor dem Hintergrund der Wiederbelebung und Entwicklung sanfter und dezentraler Energietechnologien froh, wenn wir über diese Kleinkraftwerke noch in großer Zahl verfügen könnten. Einige dieser

² StAdt L 79 I Abtlg. B Fach 28 Nr.21.

Denkschrift des Vorstandes des "Vereins deutscher Mühlen-Industrieller" an den Reichskanzler von 1899.

³ Gründung und Stilllegung

⁴ StAdt L 92 C Tit.1 Nr.33.

Anlagen haben sich, mit viel Idealismus und Engagiertheit der Betreiber bis heute gehalten oder sind neu installiert worden (z.B. "Benkelbergsche Mühle" oder „Niedermühle Kalldorf“). Bedauernd stellen wir in der Gegenwart den Verlust so vieler Kleinkraftwerke fest und haben begonnen, ihre Anzahl und die Möglichkeit einer Wiederinbetriebnahme festzustellen.⁵

Die Kleinwasserkraftanlagen dienten neben der Stromerzeugung dem Antrieb landwirtschaftlicher Maschinen wie Kreissägen, Dresch- und Häckselmaschinen. In einem Fall („Scherfeld“, Hohenhausen - Dalbke) ist sogar der Antrieb einer Waschmaschine durch eine Wasserturbine bezeugt.

Entwicklung einer Typologie ländlicher Stromproduzenten

A. Anlagen die Elektrizität für den Eigenbedarf produzieren.

Darunter sind zu fassen:

1. Wassermühlen die Betrieb und Wohnung mit Strom versorgen.

Beispiel: Steinmühle bei Lemgo, deren Lichtstromanlage den Betrieb beleuchtet. Bei Stillstand des Mühlenbetriebes dient ein Elektromotor, der dem Antrieb der Müllereimaschinen dient, als Generator zur Stromerzeugung. Der Strom wird an die Stadtwerke Lemgo verkauft.

Beschreibung der Anlage im Jahr 1956:

Francis - Wasserturbine $H = 3\ 000\ \text{mm}$

$N = 17\ \text{PS}$

Die Wasserturbine ist mit einem Elektromotor von ca. 25 PS bei 1 440 Umdrehungen/Minute gekoppelt, um einen gleichmäßigen Lauf der Mühle bei Hoch- und Niedrigwasser zu gewährleisten. Bei Abschaltung der Mühle dient der Motor als Generator für die Stromerzeugung. Die Lichtstromanlage erbringt bei Normalwasser eine Leistung von 140 KW in 24 Stunden. Eine gesonderte Lichtstromanlage versorgt die Mühle und die zugehörigen Wohnungen mit Elektrizität.

2. Abseits gelegene Bauernhöfe die wg. fehlendem Anschluss an das Stromnetz Strom produzieren.

Beispiel: Kleinwasserkraftanlage Siekmeier in Kalldorf. Eine äußerst primitive Anlage: Ein vom Wiebesiekbach gespeister Stauteich, Wasserzuführung auf zwei überschlängliche Wasserräder durch eine Röhrenleitung. Die Wasserräder sind hintereinander, höhenversetzt angebracht. Abfluss Unterwasser direkt in den Wiebesiekbach. Der Generator ist in einem kleinen Ziegelsteingebäude untergebracht. Der Antrieb des Generators erfolgt durch ein zu diesem Zwecke umgebautes hölzernes Wagenrad, das auf der Mühlenwelle sitzt. Ein Transmissionsriemen verbindet Generator und "Wagenrad". Der Hof wird erst 1959 an das öffentliche Versorgungsnetz von Wesertal angeschlossen.

B. Anlagen die Elektrizität für den Verkauf produzieren.

Beispiele: Benkelbergsche Mühle in Langenholzhausen. Die Mühle produziert seit 1920 Elektrizität.

Nach Ende des I. Weltkrieges begann der Mühlenbetrieb mit der Produktion von Elektrizität und versorgt mit seinem "Elektrizitätswerk" das Dorf Langenholzhausen mit elektrischem Strom. Auch eine Dreschmaschine und eine elektrische Kreissäge werden in Betrieb genommen.

Seit 1940 wurde die Mühle nur noch als Schrotmühle betrieben. In den fünfziger Jahren wurde der Mahlbetrieb dann eingestellt. Bereits 1948 ist eine Wasserturbine an Stelle der

⁵Für den Kreis Gütersloh liegt bereits eine Bestandsaufnahme vor: Westfälisches Amt für Denkmalpflege, Wasserkraft in Westfalen -Kreis Gütersloh, (1986).

Wasserräder angeschafft worden, die bis heute einen Generator antreibt. Der Strom wird an Wesertal abgegeben.

Beispiel für eine moderne Anlage bietet die Niedermühle Kalldorf, die seit 1981 Strom produziert und an Wesertal verkauft.

Einbau einer neuen Turbine in das Turbinengehäuse an der ehemaligen Kundenmühle.

Leistungswerte der Francis - Schachtturbine:

$H = 4.150 \text{ mm}$; $Q = 545 \text{ l/sek.}$; $N = 24 \text{ PS}$; $n = 225$

Die Turbine dient ausschließlich der Stromerzeugung. Der Strom wird an Wesertal abgegeben.

Hersteller: Voith - Heidenheim.

C. Kleinwasserkraftanlagen die ein Versorgungsnetz unterhalten und Siedlungen und Dörfer mit Strom versorgen.

Beispiele: Bokemühle Brand in Hohenhausen Faulensiek. Die Anlage versorgte von 1908 - 1952 die Siedlung Faulensiek mit Strom.

1908 errichtete Wilhelm Brand neben seiner Schrottmühle eine "elektrische Beleuchtungsanlage", "elektrische Centralanlage zur Erzeugung von Strom" genannt, an. Damit wollte Brand seine Maschinen in der Mühle und auf seinem Hof antreiben und die Gebäude beleuchten. Ferner sollte Strom an die Nachbarn abgegeben werden. Für die Bauausführung waren die "Herforder Elektrizitäts - Werke, Bokelmann und Kuhlo" aus Herford zuständig. Vom ersten Betriebstag an gab es Schwierigkeiten mit dem nun reichlich benötigten Betriebswasser. Stauteich und Gräben mussten tagsüber mehrmals mit Wasser aus der Westerkalle gefüllt werden. Mit dem angestauten Betriebswasser konnte die Turbine für etwa zwei Stunden in Betrieb genommen werden. Anschließend lag sie wiederum für 2 Stunden still, so dass die Kleinwasserkraftanlage nicht kontinuierlich Elektrizität produzieren konnte. Die Lieferung von Starkstrom zum Betrieb von starken Elektromotoren, etwa zum Antrieb von Dreschmaschinen oder Schrottmühlen, musste von den Verbrauchern vorher beim "Werk" angemeldet werden, das dann die Verbraucherwünsche koordiniert. Wegen der begrenzten Liefermöglichkeiten waren auch die "Brennstellen", also die Anzahl der Glühlampen, begrenzt. Es wurde deshalb mehrmals versucht, die unbefriedigende Situation beim Betriebswasser durch Veränderungen am Stauteich, d.h. durch die Vergrößerung des Stauvolumens und der Erhöhung des Gefälles, zu verbessern. 1914 musste Brand derartige Veränderungen rückgängig machen, da er sie ohne behördliche Genehmigung vorgenommen hatte.

Durch die, gegenüber dem Betrieb der Schrottmühle, enorm gewachsene Menge an benötigtem Betriebswasser, das Brand der Westerkalle entnahm, kam es auch zu Streitigkeiten mit dem unterhalb an der Kalle gelegenen Mühlenbetrieb auf der Meierei Hellinghausen (siehe „Schrottmühle und Kleinwasserkraftanlage Hellinghausen“) und der Niedermühle Kalldorf. 1911/1912 klagte die Meierei Hellinghausen, sie müsse das Sägen und Dreschen einstellen, wenn der Stauteich der Brandschen Anlage gefüllt werde. Gegen den Neubau der Anlage 1935/1936, der wegen der erhöhten Stromnachfrage der Kunden notwendig wurde, legte der Niedermüller Redeker Einspruch ein. Schon die alte, 1908 errichtete Anlage, zwänge ihn mehrmals täglich seine Mühle stillzusetzen, "um das geringe Quantum Wasser anzustauen und dann nur für kurze Zeit die Mühle wieder in Gang zu setzen". Der abermalige Umbau des Stauteiches für die neue Turbinenanlage, so befürchtete Redeker, werde ihm noch mehr Betriebswasser entziehen. Brand und Redeker einigen sich dahingehend, dass Brand das vorgesehene Turbinengefälle verringerte. Das Wasser im Stauteich wurde nicht so hoch angestaut, wie ursprünglich geplant war. 1952 stellte die Brandsche Kleinwasserkraftanlage die Stromproduktion für fremde Abnehmer ein. Die Lieferung - nunmehr von Wechselstrom - übernahmen die Elektrizitätswerke "Wesertal". Für den privaten Verbrauch auf dem Brandschen Hof soll die Anlage noch bis 1960 betrieben worden sein.

Ein weiteres Beispiel liefert die Kleinwasserkraftanlage Tracht in Hohenhausen (Abb. 2), die seit 1909 Hohenhausen, später noch weitere Dörfer versorgte. Sie ist bereits 1919 von Wesertal übernommen worden.

1909 begannen Hermann Tracht zusammen mit seinem Bruder, dem Bäcker August Tracht, in der Mühle Elektrizität zu erzeugen. Vorangegangen waren größere Umbauarbeiten an der Mühle, wobei wohl auch eine Wasserturbine das oder die Wasserräder ersetzt hat. Beliefert wurde nach und nach ganz Hohenhausen. 1910 gründeten beide die "offene Handelsgesellschaft Gebr. Tracht - Mühle und Brotfabrik". Als Geschäftszweig gaben die Gesellschafter Hermann und August Tracht "Müllerei und Bäckerei" an.



Abb. 2 Kleinwasserkraftanlage Tracht in Kalletal-Hohenhausen. (Foto Sammlung Autor)

1911 kam als weiterer Geschäftszweig die Produktion von Elektrizität hinzu. Die Firma wurde umbenannt in "Gebr. Tracht - Nordlippische Überlandzentrale, Mühle und Brotfabrik".

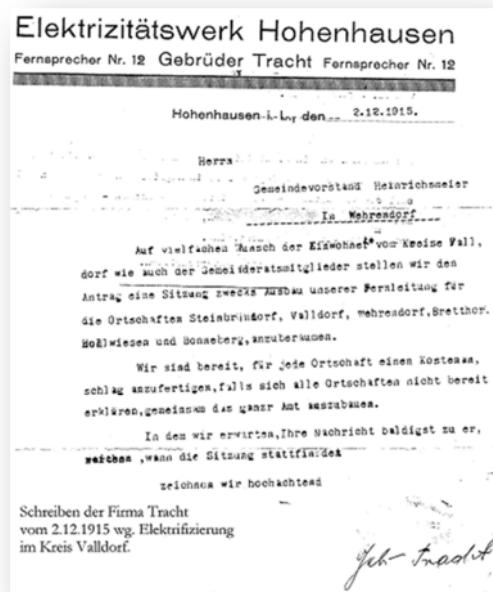


Abb. 3 Schreiben der Firma Tracht aus dem Jahre 1915. (Sammlung Autor)

Die "Überlandzentrale" versorgte neben Hohenhausen auch weitere umliegende Dörfer mit Elektrizität. Da das Betriebswasser der Westerkalle nicht mehr ausreichte, schaffte die Überlandzentrale eine 150 PS "Lokomobile" an, für die eine Maschinenhalle errichtet wird. 1919 ging das Leitungsnetz der Überlandzentrale in den Besitz des neu gegründeten Elektrizitätswerkes Wesertal in Hameln über. Mit Stilllegung der Überlandzentrale scheint auch der übrige Mühlenbetrieb eingestellt worden zu sein.

Ein besonders interessantes Beispiel für die Versorgung eines Dorfes mit Lichtstrom durch Kleinwasserkraftanlagen bietet das Dorf Kalldorf.

Erster Stromproduzent im Dorf war die Kalldorfer Papiermühle (siehe „Papiermühle Kalldorf“), die seit etwa 1904, nach einem Neubau der Mühle, mittelst einer Wasserturbine einen Generator betrieb. Die Papiermühle selbst wurde durch eine Dampfmaschine angetrieben.

1910 ließen sich die ersten Kalldorfer Haushalte an Papiermüller Nehrmanns Generator anschließen. Waren es 1910 in zwei Haushalten 13 Lampen und ein Elektromotor von 3 PS, so ließen sich nach und nach viele Kalldorfer Haushalte an Nehrmanns Stromnetz anschließen. Das Leitungsnetz von der Papiermühle ins Dorf legte der Kalldorfer Gastwirt Söffner an. 1916 gründete sich eine sogenannte "Lichtinteressentengemeinschaft", der alle Haushaltsvorstände der mit Strom versorgten Kalldorfer Haushalte angehörten. Die „Lichtinteressentengemeinschaft“ war Eigentümerin des Leitungsnetzes. Die Geschäftsführung oblag der "Lichtkommission", die von der "Lichtinteressentengemeinschaft" ernannt wurde. 1925 stellte Nehrman die Stromlieferung ein.⁶ Nach der Übernahme der Gebäude durch die Firma Stübbe versorgten Turbinenanlage und Generator deren Anlagen mit Strom. Entgültig wurde die Turbinenanlage 1952 stillgelegt.

An die Stelle der Papiermühle trat als Stromproduzent der Kalldorfer Landwirt Lükensmeier. 1924 beantragt der Landwirt und Ölmühlenbesitzer Gustav Lükensmeier die Genehmigung zur Errichtung einer "Stromerzeugungsanlage", die er durch das Wasser der Vereinigten Kalle antreiben wollte. Die erzeugte Elektrizität sollte zur "Gewinnung von Licht" und zum "Betrieb landwirtschaftlicher Maschinen" genutzt werden. Seine Ölmühle („Ölmühle Lükensmeier“) sollte ebenfalls mit "Licht und Kraft" versorgt werden. Wahrscheinlich bestand bereits von Anfang an der Plan, den Papierfabrikanten Nehrman von der Kalldorfer Papiermühle abzulösen, der seit 1910 Teile der Gemeinde mit Elektrizität beliefert, aber die Lieferung einzustellen beabsichtigte.

1925 verhandelte die Gemeinde Kalldorf mit dem Elektrizitätsversorgungsunternehmen Wesertal über die Übernahme des Kalldorfer Stromnetzes und die Elektrizitätslieferung durch Wesertal. Die Übernahme des Stromnetzes durch Wesertal lehnte die Kalldorfer Dorfversammlung jedoch einstimmig ab. Eigentümer des Kalldorfer Stromnetzes war die "Lichtinteressentengemeinschaft", der mehr als 100 Haushalte angehörten. Sie war 1916 mit dem Ziel der Versorgung der Kalldorfer Haushalte mit Licht- und Kraftstrom gegründet worden. Nach dem Scheitern der Verhandlungen mit Wesertal äußerten Dorfversammlung und Gemeindeausschuß den Wunsch, Papierfabrikant Nehrman durch Lükensmeier als Lieferanten abzulösen. Im Mai 1925 erhielt Lükensmeier vom Verwaltungsamt Brake die Genehmigung zur Anlage eines Stauwerkes auf eigenem Grundstück an der Vereinigten Kalle und zur Anlage einer "elektrischen Starkstromanlage". Im gleichen Jahr begann Lükensmeier an Stelle von Papierfabrikant Nehrman Elektrizität in die Leitungen der "Lichtinteressentengemeinschaft" einzuspeisen. 1927 schloß Lükensmeier mit seinen Kunden und der Gemeinde Lieferverträge mit einer Laufzeit von 20 Jahren. Der Kreis der Abnehmer, die an Lükensmeiers "Elektrizitätswerk" angeschlossen waren, wuchs in der Folge auf etwa 150 Haushalte an.

1934 verhandelte Lükensmeier mit Wesertal über die Übernahme seines "Elektrizitätswerkes". Durch die Anlage einer Wasserkraftanlage mit einem Stauteich auf dem oberhalb seines "Elektrizitätswerk" liegenden Gutes Hellinghausen, wurde ihm ein Teil seines Betriebswassers entzogen. Auch nach einem Vergleich mit dem Gutsbesitzer von

⁶Zur "Lichtinteressentengemeinschaft" siehe auch „Kleinwasserkraftanlage Lükensmeier“, Kalldorf.

Lengerke wurde ihm weiterhin zeitweise das Betriebswasser vollständig entzogen, so dass er beim Betrieb seiner Anlage in Schwierigkeiten geriet. Wie schon 1925 wehrte sich das Dorf gegen die Übernahme des Stromnetzes durch Wesertal. Es wuchsen Bestrebungen in Zukunft die Elektrizität von der neuen Wasserkraftanlage auf Gut Hellinghausen zu beziehen. Am 21.8.1937 beschloss die "Generalversammlung der Lichtinteressentengemeinschaft", dass die Leitungen zu Lükensmeiers Werk abgenommen werden sollten. Unverzüglich wurde damit begonnen, das Leitungsnetz an die Wasserkraftanlage Hellinghausen anzuschließen. Seit 1938 bezog ein Großteil der Kalldorfer Haushalte seine Elektrizität vom "Licht- und Kraftwerk" Hellinghausen. Lükensmeier verblieben nur noch drei Abnehmer, die in einer Art Nibelungentreue zu ihm hielten. Gemeinsam wehrten sie sich vergeblich vor Gericht gegen die Übernahme des Leitungsnetzes und der Versorgung durch das Gut Hellinghausen. Am 22.8.1939 wurde nach langen gerichtlichen und außergerichtlichen Streitigkeiten, auf Anordnung des Reichsstatthalters und durch Verfügung des Landrates des Kreises Lemgo, "im Wege unmittelbaren polizeilichen Zwanges", die Lichtleitung von Lükensmeiers Werk zu den verbliebenen Kunden beseitigt.

Die Kleinwasserkraftanlage und Schrottmühle Hellinghausen hat um 1916 mit der Produktion von Licht- und Kraftstrom begonnen. Sie versorgte die Domäne mit Elektrizität. Zu Unstimmigkeiten kam es mit der oberhalb Hellinghausens an der Westerkalle gelegenen Kleinwasserkraftanlage Brandt, Faulensiek. Wenn dort Betriebswasser aufgestaut wurde, konnte die Hellinghauser Anlage wegen Betriebswassermangels nicht arbeiten.

Um 1934 errichtete der Eigentümer des nunmehrigen Gutes Hellinghausen, der Gutsbesitzer von Lengerke, eine neue und größere Turbinenanlage. Zur Bereitstellung des Betriebswassers wurde ein Stauteich von etwa 1,2 Hektar Fläche angelegt. Die neue Anlage entzog dem unterhalb Hellinghausen gelegenen "Elektrizitätswerk" Lükensmeier in Kalldorf das zu dieser Zeit die Gemeinde Kalldorf mit elektrischem Strom versorgte, einen Großteil des Betriebswassers. Auch nach einem Vergleich mit von Lengerke verlor Lükensmeier zeitweilig vollständig das Betriebswasser.

Nach Streitigkeiten mit Lükensmeier (siehe oben) begann die "Lichtinteressentengemeinschaft Kalldorf" 1937 ihr Leitungsnetz an die Hellinghauser Anlage anzuschließen. Seit 1938 belieferte das "Licht- und Kraftwerk von Lengerke", bis auf wenige Ausnahmen, alle Kalldorfer Haushalte mit elektrischem Strom.

Nach Übernahme des Kalldorfer Leitungsnetzes durch das Elektrizitätswerk Wesertal ist die Anlage während des II. Weltkrieges stillgelegt worden.

1953 oder 1954 nahm der Gutsbesitzer Pampel die Anlage wieder in Betrieb. Sie produziert bis heute Elektrizität, die an Wesertal abgegeben wird.